

Die Amps von Echolette

Einmal München-Hamburg bitte!

„Golden Nugget“, so nennt ein begeisterter amerikanischer Musiker seinen Echolette M-40 Amp, von dem er sich unter keinen Umständen mehr trennen will. Ein anderer schreibt „Seit Zeiten von Fenders Silverface spiele ich Gitarre und mein Echolette M-40 ist der beste ‚Fender‘ der jemals gebaut wurde, er müsste eigentlich Goldface heißen.“ Wenn Amerikaner hier so viel Enthusiasmus für ein deutsches Fabrikat zeigen, sollte man sich diesen Verstärker der legendären Goldkäfig-Serie von Klemt-Echolette doch einmal näher ansehen.

Von Hannes Gerber

Zu Beginn der 1930er Jahre waren elektronische Verstärker für Musiker immer stärker gefragt. Durch den Siegeszug der röhrenverstärkten Hawaii-Gitarren in den USA schossen viele Firmen aus dem Boden, die an dieser Nachfrage mitverdienen wollten. Marktführer waren in den USA jedoch hauptsächlich Gibson und Fender, die als Instrumentenbauer bereits einen hervorragenden Ruf hatten. Zuerst noch sehr teuer, konnten sich dort dann doch immer mehr Musiker den Luxus eines solchen Verstärkers leisten. Im Europa der Nachkriegszeit, vornehmlich in Deutschland, waren allerdings mit Ausnahme von schweren, unhandlichen Kinoverstärkern oder ehemaligen Propaganda-Beschallungsanlagen kaum für Musiker oder Bands geeignete Verstärker verfügbar. Mit ganz einfachen Konzepten begann Mitte der 1950er Jahre der Ingenieur Werner Pinternagel kleine Verstärker zu bauen. Die weltbekannte Firma Dynacord wurde einige Jahre später von ihm gegründet.

Aus der nicht-technischen Ecke kam der Bandleader, der aus dem bayerischen Fischbach stammende Hans Bauer. Für seine Band war er auf der Suche nach einem Verstärker mit mehreren mischbaren Eingängen für Mikrofone und mit

möglichst hoher Ausgangsleistung bei gleichzeitig geringer Größe. Weil er auf dem Markt nichts Geeignetes fand, suchte er für sein Wunschkonzept einen Fachmann. Mit der Münchner Firma Klemt wurden aus seinen Vorstellungen erste Prototypen entwickelt und im Jahr 1959 entstanden in kleiner Stückzahl die ersten M-40 Amps. Hans Bauer hat nie selbst Verstärker hergestellt, als Geschäftsmann übernahm er die Vermarktung der von Klemt produzierten Geräte und gründete die Firma Echolette-Vertrieb in München.

Im goldenen Käfig

Für die Live-Auftritte seiner Band wünschte sich Bauer auch ein gutes Effektgerät, um den Klang vor allem für den Gesang mehr „Raum“ zu geben. Klemt entwickelte deshalb ein erstes Echo- und Nachhallgerät, von dem etliche Varianten in der Band von Hans Bauer und bei befreundeten Musikern „zur praktischen Erprobung“ eingesetzt wurden. In der Folgezeit entstanden daraus die Modelle NG-2, NG-3, NG-4, NG-41 und NG-5. 1960 dann das legendäre Echolette S NG-51 mit dem gleichen Goldkäfig-Gehäuse als Ergänzung zum M-40.

Der Name M-40 steht für 40 Watt Spitzenleistung; 32 Watt Dauerleistung sind mit den 4 x

EL84-Röhren in der Gegentakt-B-Endstufe locker erreichbar. Heutzutage wird bei Live-Auftritten mit Verstärkerleistungen im Kilowatt-Bereich gearbeitet. Man muss sich aber klarmachen, dass für eine Verdoppelung der Lautstärke bereits die zweifache Verstärkerleistung benötigt wird. Werden Lautsprecherboxen mit hohem Wirkungsgrad verwendet, können mit dem kleinen Amp ohne Mühe mittlere Säle beschallt werden.

Über vier getrennt einstellbare Eingänge, bei den ersten Ausführungen mit DIN-, später mit Kliniken-Buchsen ausgerüstet, sind Mikrofone und Instrumente mischbar, jeder Kanal hat zusätzliche Klangsteller für Bässe und Höhen, welche sich aber im Gehäuse befinden und deshalb nur zur festen Voreinstellung dienen. Gemeinsame Höhen- und Bass-Regler und ein Summenregler steuern dann die Endstufe. Durch Herausziehen der Mischreglerknöpfe kann der jeweilige Kanal auf den gemeinsamen Effektausgang geschaltet werden. Mit einem damals meist selbst hergestellten Patch-Kabel sind so Soundeffekte möglich, welche oft bei Marshall-Verstärkern eingesetzt werden: E-Gitarre mit Kanal 1 verbinden, den Effektausgang patchen auf Kanal 2. Das Summensignal daraus ergibt je nach den Reg-

Herstellungen einen Sound von clean über crunch bis zu einem satten Röhren-Overdrive. Fender Telecaster oder Strat, Gibson Les Paul Custom 58 oder Musicman Axis – der Echolette M-40 zeigt die Charaktere dieser Gitarren phantastisch gut und überzeugt mit einem richtig sattem Sound.

Das magische Band

Das Echolette-S NG-51 passt optisch perfekt zum M-40. Exakt die gleiche Größe, die goldfarbene Frontplatte mit den in Gold eingeleagten Reglerknöpfen, der goldene Käfig mit Lüftungsgitter und dem seitlichen Tragegriff. Man konnte die beiden Geräte entweder übereinander stellen, dann vorzugsweise den M-40 nach oben wegen der stärkeren Wärmeentwicklung oder man kaufte noch das speziell dafür erhältliche

Bühnen- und Transport-Rack aus schwarzem Holz, in dem beide Geräte nebeneinander eingebaut und mit einem kurzen Patchkabel verbunden wurden. Dazu gab's dann, wie bei vielen anderen Herstellern auch, zum Überstülpen eine schwarze Schutzhülle mit goldenem Echolette-Schriftzug und einen klappbaren Ständer für die hüfthohe Positionierung auf der Bühne – vergleichbar mit heutigen Keyboard-Stativen.

Das NG-51 arbeitet mit einem Endlos-Magnetband. Unglaublich viele Klang-Variationen sind durch die ausgefeilte Technik einstellbar. Mit insgesamt sechs Tonköpfen, drei für Aufnahme, zwei für Wiedergabe und einer zum Löschen, drei Umschaltern für Bandgeschwindigkeit und Echoverzögerung und drei Mischreglern wird einige Zeit benötigt, bis man für sein Instrument und die Musik-Stilrichtung des jeweiligen Songs

die klanglich optimale Einstellung gefunden hat. Leider konnte man die gewählten Einstellungen nicht sichern, um sie auch später einmal parat zu haben – eine Speicherung aller eingestellten Werte, wie das heute bei guten Effektgeräten üblich ist, war zur damaligen Zeit nicht möglich. Zur Überwachung der richtigen Aussteuerung ist in die Frontplatte eine Anzeigeröhre eingebaut, ein sogenanntes „magisches Band“ oder auch „magisches Auge“, bei dem sich zwei Leuchtbänder von den Seiten aufeinander zu bewegen. Je geringer deren Abstand ist desto höher ist angesteuert.

Das NG-51 ist nicht nur ein hochwertiges Nachhall- und Echogerät, es eignet sich auch hervorragend als fein dosierbarer Tube-Screamer. Viele Aufnahmestudios schätzen die außergewöhnli-



Echolette NG-51

Echolette M-40



Echolette Showstar S 40, auch im Dunkeln zu gebrauchen

chen Soundqualitäten und haben das fast 50 Jahre alte Gerät immer noch oder sogar erneut wieder im Einsatz. Zu dieser Verstärker-Kombination (so etwas hieß damals nicht „PA.“ sondern „Gesangsanlage“) bot Echolette auch optisch und leistungsmäßig passende Lautsprecherboxen an. Unmittelbar nach der Markteinführung des M-40 beauftragte Klemt den renommierten Lautsprecherhersteller Isophon mit der Entwicklung. Diese Firma hatte bereits ein Konzept für einen sogenannten „Druckstrahler“ mit hohem Wirkungsgrad. Die Echolette LE-2 Box war bestückt mit einem 30-cm-Basslautsprecher und einem Dreifachsystem auf einer speziellen Wanne für den Mittel- und Hochtonbereich mit besonders großem Abstrahlwinkel von 110 Grad. Das Gehäuse war mit schwarzem Kunstleder überzogen, die Frontbespannung edel mit Goldfäden durchwirkt. Zwei dieser Boxen konnte man parallel an den M-40 anschließen.

Stones und Beatles

Schon bald wurden die besonderen Qualitäten des M-40 und des NG-51 auch von - Musikern und Bands erkannt: Die Rolling Stones, David Gilmour, die Shadows, Eric Clapton und viele andere verwendeten gerne diesen Amp. Im Hamburger Star Club war er die Standardausrüstung für die Beatles. In die USA wurden viele M-40 exportiert und in Deutschland war jede Band, die sich für gut und wichtig hielt, mit einer solchen „Gesangsanlage“ ausgerüstet.

Um den extrem teuren amerikanischen und britischen Edel-Amps von Fender und Marshall etwas entgegensetzen zu können, entwickelte Klemt in den Jahren bis 1962 eine ganze Reihe von Amps als Topteile, allesamt in ebenso hervorragender Qualität wie beim M-40 und NG-51. Darunter waren die Gitarren- und Bass-Amps B-25, B-30, B-35, BS-40 und der S-40 Showstar. Dieser Amp

macht seinem Namen „Showstar“ wirklich alle Ehre. Die Front ist im Stil der bisherigen Gold-Serie gehalten, einen phänomenalen optischen Effekt erzeugt jedoch die Hinterleuchtung der teiltransparenten Plexiglasfrontplatte mit zwei zuschaltbaren Röhrenlampen. Im teilweise abgedunkelten Raum auf der Bühne war und ist er ein richtiger Hingucker, ganz besonders dann, wenn bei eingeschaltetem Vibrato das Anzeige-Glimmlämpchen im Takt aufleuchtet, ein Blinking Eye, wie es von einigen Selmer-Amps bekannt ist. Seine Anlehnung an die alten Marshalls zeigt der Showstar auch in der Anordnung seiner Bedienelemente: vier Eingänge, zwei Kanäle, einer mit Tremolo, eine 3-Band-Klangregelung mit Presence und Master-Volume.

Die 50 Watt Endstufe ist nicht mehr, wie beim M-40 mit 4 x EL84, sondern mit zwei EL34 Endröhren bestückt. Als Vorstufenröhren wurden die damals ganz neu entwickelten ECC808 eingesetzt, eine verbesserte Version der populären ECC83. Aufgrund des bald folgenden Umbruchs in Richtung Halbleitertechnik wurde diese tolle Röhre nur kurze Zeit gefertigt und ist heutzutage nur noch schwer und wenn zu hohen Preisen erhältlich. Leider kann sie wegen ihrer unterschiedlichen Anschlussbelegung auch nicht direkt gegen die ECC83 getauscht werden, eine Änderung des Printplattenlayouts ist dazu nötig. An der richtigen Box entfaltet der Showstar einen direkten, perligen und druckvollen Cleansound, richtig aufgemacht kommt der typisch britische Crunchsound – auch in dieser Hinsicht zeigt er seine Verwandtschaft mit den alten Marshalls.

Allen Musikern, die nicht nur auf höchste Ausgangsleistung erpicht sind und Gefallen an Vintage-Instrumenten und -Verstärkern finden, kann ich diese hochwertig gebauten und zuverlässigen Amps von Echolette nur empfehlen. Sie werden überrascht sein, welch guter Sound mit 50 Jahre alter Technik ermöglicht wird. ■

